

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die großherzogliche Gemäldegalerie im Augusteum zu Oldenburg

Bredius, A.

Oldenburg, 1906

Jan Wynants. Dünenlandschaft.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6289

JAN WYNANTS

Haarlem um 1625 — Amsterdam (?) wohl kurz nach 1682.

DÜNENLANDSCHAFT.

H. 29. Br. 28. Bez.: J. W. Leinwand.

Von den beiden Bildern, welche die Oldenburger Galerie von Jan Wynants besitzt, ist das kleine, hier abgebildete, bei weitem das beste. Das grosse, 1675 datierte Werk gehöret schon der Spätzeit des Künstlers an, in welcher seine Arbeiten etwas Schablonenhaftes bekommen, und deutlich verraten, dass alte Studien, etwas verarbeitet und vermaniert, erhalten mussten, um neue Bilder zu komponieren. In diesen kleinen, geistreichen und frischen Bildchen sehen wir noch den grossen Künstler, der in Haarlem's Umgegenden, am Dünenrand, am Waldsaum den Natureindruck holte und ihn, vielleicht wohl etwas beeinflusst von den frühen Arbeiten Jacob van Ruysdael's, einfach und wahr wiedergab. Ein merkwürdiges Beispiel, wie sehr Ruysdael in der ersten Zeit Wynants ähnlich sieht, ist ein kleines, entzückendes Bildchen, noch mit dem Monogramm (J. v. R.) bezeichnet, welches E. Warneck in Paris vor kurzem erwarb. Auch hier rechts eine sandige Düne, nur oben etwas mit Gestripp bewachsen. Auch hier ein paar Planken rechts, links eine Fernsicht, in der linken Ecke ein grosser Tümpel, worin eine kleine Herde Schafe, von Adriaen van de Velde hineingemalt, durch einen Hirten getränkt wird. Der Himmel ist drohend hier, und ein blasses, Gewitter ankündigendes Sonnenlicht erhellt den gelben sich im Wasser spiegelnden Sandboden. In der Schilderung dieses Naturvorganges, in der äusserst malerischen Beleuchtung steht Ruysdael's Werk über Wynants, dessen Bilder fast immer einen wolkenbedeckten, aber doch heiteren Himmel zeigen. Die kleinen Figürchen auf diesem Wynants sind wohl von Lingelbach hinzugefügt, aber ganz in van de Velde's Art und weniger aufdringlich wie in anderen Werken des Malers.

Wynants hat wohl schon früh Haarlem verlassen. Van de Velde und Lingelbach, die ihm seine Bilder mit Staffage versahen, waren Amsterdamer; und schon früh, vor 1660 begegnen wir seinem Namen in den Amsterdamer Archiven. Leider ging es auch diesem trefflichen Künstler ganz miserabel. Er musste eine Wein- und Bierwirtschaft halten, da die Malerei ihn auch nicht spärlich zu ernähren vermochte. Das letzte Mal, wo ich ihn noch lebend erwähnt fand, ist der 18. August 1682. Einige Jahre später wird schon seine Witwe erwähnt.

In der letzten Zeit werden nur die feinen, frühen Bildchen geschätzt und hoch bezahlt. Die grossen, dekorativen Landschaften finden bei dem geläuterten und raffinierteren Geschmack der Neuzeit nur wenig Beachtung. Vielleicht machen seine grosse Landschaften in der Münchener Pinakothek eine Ausnahme, weil sie noch nicht maniert und wohl das Beste sind, was er in jener Richtung malte. Seine zahlreichen Bilder findet man in fast allen öffentlichen Galerien und in vielen Privatsammlungen.

A. B.

PHILIPS WOUWERMAN

Haarlem 1619 — Haarlem 1668.

REITER UND BETTLER

H. 22. Br. 26. Bezeichnet mit dem Monogramm. Leinwand.

Natürlich durfte der berühmte Maler „der Schimmel“ in der Oldenburger Galerie nicht fehlen. Im Jahre 1867 wurde für sie ein ganz vorzügliches Bild der reifen, späteren Zeit Wouwermans angehörend aus der Galerie von Pommersfelden erworben.

Wir betrachten gegenwärtig die Spätbilder Wouwermans nicht immer als seine besten Arbeiten. Im Gegenteil, sie sind häufig nachgedunkelt und unangenehm schwärzlich im Ton. Dagegen sind seine frühen, auf Holz gemalten Arbeiten, auf einer transparenten, braunen Unter-malung viel frischer und heller in der Farbe und auch etwas weniger glatt ausgeführt, mit mehr Impasto und kräftiger Farbe gemalt.

Zu den allerbesten, späteren Arbeiten kann man aber das Oldenburger Bild zählen, welches weder trübe noch schwärzlich, auch nicht mit Figuren überladen ist, sondern nur einen einzelnen Reiter auf einem Schimmel enthält, welcher zwischen hohen, bewachsenen Mauern dahin-reitet und dabei von einem Bettler angeredet wird, dessen Frau, an der Erde kauend, ihr Kind stillt. Die treffliche Zeichnung der Figuren, die angewandte Composition, das feine harmonische Colorit bilden ein sehr anziehendes Ganzes und machen es zu einem der vollendetsten Werke des grossen Haarlemer Meisters, der nicht weniger Landschafts- als Tier- und Figurenmaler war und sogar einmal eine sehr feine, kleine Marine — in der Cook'sche Sammlung, Richmond — gemalt hat.

A. B.

FERDINAND BOL

Dordrecht 1616 — Amsterdam 1680.

MÄNNLICHES PORTRAIT.

H. 114. Br. 98. Bez.: F. Bol 1668. Leinwand.

Bol zeigt sich hier als einen der besten Rembrandt-Schüler, ohne dass er den Meister so täuschend nachahmte, wie er das in einzelnen frühen Arbeiten tat, welche noch als Bilder Rembrandts gelten, oder kürzlich noch gelten. Ich erinnere nur an den »Orator« im Besitz des Duke of Newcastle, welcher einen Platz auf der Londoner Rembrandt-Ausstellung fand, ferner an die beiden Münchener Bols, welche vor der Reinigung, die Bols Signatur ans Tageslicht brachte, als Werke Rembrandts gelten, dann an einen jungen Mann mit Federbarett, der sich längere Zeit im Handel als Rembrandt umhertrieb, und schliesslich an die beiden Bildnisse bei Lord Ashburton, auf denen über Bols Signatur die falsche von Rembrandt gemalt ist.

Bol war ein beliebter Porträtmaler Amsterdams. Er verstand es, den Durchschnittsmenschen seiner Zeit zu gefallen. Während Rembrandt gegen das Ende der 50er Jahre immer breiter, grossartiger in seiner Malweise wurde, immer mehr bemüht war, nur die Hauptsache, den seelischen Inhalt, zu betonen und das Beiwerk, Costüm etc. scheinbar zu vernachlässigen, sah Bol ein, dass, sollte es ihm nicht an Bestellungen fehlen, er hierin seinem grossen Lehrer nicht folgen dürfe. Im Gegenteil, er wurde eher etwas glatter, geleckter, schmiegte sich mehr der Mode des Tages an, wurde darum auch weit mehr gesucht als Rembrandt, malte zahlreiche Regenten und Regentinnen frommer Hospize, zahllose Bildnisse vornehmer Herren und Damen und starb wohlhabend, während Rembrandt längst vor ihm fast vergessen den letzten Atem anhauchte. Als Beweis für den Wohlstand unseres Künstlers diene die Mitteilung, dass er in späteren Dokumenten immer feierlich »de Heer« genannt wird, und seine Frau in ihrem Testament (1677) wünscht »met de laatste boete, op d' allerfatsoenlyckste manier« begraben zu werden. Ihre Dienstboten (*Dienst-maagden en Knechts*) erhalten je ein Sonntags- und Wochentags-Trauerkostüm! Er führte auch ein Familienwappen.

Auf unserem Portrait hat er sich noch einen guten Teil seiner Rembrandt'schen Eigenschaften bewahrt. Die Beleuchtung ist malerisch, die Haltung vornehm und noch nicht maniert, wie auf seinen späteren Portraits. Auch ist die Farbe kräftig bei schönen, transparenten Hell-dunkel, sogar die Landschaft im Hintergrund ist noch einfach und ungekünstelt. Das Bild sollte notwendig retoiiliert werden, es läuft Gefahr, zu Grunde zu gehen.

A. B.